

Eine Familiengeschichte voller Brüche



Joanna Bator (2. v. r.) spricht über die Entstehung von „Bitternis“, begleitet von Diana Hitzke, Laura Loew und Stina Jähngen. © lix

Gießen – Das Literarische Zentrum Gießen setzte seine Reihe literarischer Begegnungen fort und begrüßte die polnische Schriftstellerin Joanna Bator im Margarete-Bieber-Saal. Die Veranstaltung entstand in Kooperation mit den Instituten für Osteuropäische Geschichte und Slavistik der JLU. Bator las aus ihrem Roman „Bitternis“ – einem Werk, das 2024 für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert war und in Polen wie international große Aufmerksamkeit erhielt. Moderiert wurde der Abend von Diana Hitzke (LZG), die Gespräche wurden von Laura Loew (JLU) übersetzt. Die deutschen Textpassagen las Stina Jähngen vom Stadttheater.

Zu Beginn führte Hans-Jürgen Bömelburg, Professor für Osteuropäische

Geschichte an der JLU, in das Werk und die Autorin ein. Er erinnerte daran, dass viele von Bators Romanen in ihrer Heimatregion Niederschlesien verankert sind – so auch „Bitternis“, das im Umfeld von Waldenburg (Wałbrzych) spielt, einer Region, die lange unter den Folgen eines zusammengebrochenen Bergbaus litt. „Im Zentrum ihrer literarischen Werke stehen ambivalente Frauenfiguren, geprägt von ihren Erfahrungen und Traumata“, erläuterte Bömelburg. Bator, promovierte Kulturwissenschaftlerin, bringe ein tiefes theoretisches Verständnis von Identität und Gender in ihr Schreiben ein. „Mir persönlich erscheint die europäische Reichweite des literarischen Schaffens von Joanna Bator besonders bedeutend“, betonte er.

Gegen die Schatten der Vergangenheit

Hitzke stellte anschließend den Roman vor: „Bitternis“ erzählt vier miteinander verwobene Frauengeschichten über vier Generationen – beginnend bei der Urgroßmutter Berta und endend bei der Urenkelin Kalina. Trotz seines Umfangs von über 800 Seiten verliere der Roman nie an Spannung, merkte sie an. Bator las daraufhin eine Passage auf Polnisch, in der Kalina, die Ich-Erzählerin, ihren Zugang zur Familiengeschichte beschreibt. Sie springe zwischen Zeiten und Perspektiven, erklärte die Autorin später, weil die Geschichte selbst in mehreren Zeitebenen zugleich existiere. „Je weiter ich mich aber in die Geschichte über uns vier hineinbegebe, desto stärker wird mein Eindruck, dass wir mit und zugleich gegen den Strom der Zeit schwimmen“, heißt es im Roman. Die Rekonstruktion der Vergangenheit falle Kalina paradoxerweise leichter, je weiter sie zurückreiche. Eine zweite Passage, die Jähngen auf Deutsch vortrug, führte das Publikum in die Kindheit der jungen Berta. Die Szene, in der der Vater seiner Tochter anhand ihres eigenen Körpers die Fleischteile eines Schweins erklärt, gehört zu den bedrückendsten Momenten des Romans. Die Sprache ist doppeldeutig, die Gewalt allgegenwärtig, ohne explizit beschrieben zu werden.

Hitzke fragte, warum Bators Frauenfiguren nicht zwingend als Vorbilder angelegt seien und welche Perspektiven sich durch den Blick der

Frauen eröffneten. Bator antwortete, dass sich die gesamte Geschichte letztlich um einen symbolischen Vätermord drehe. Erst die vierte Generation – Kalina – habe die Möglichkeit, die Familiengeschichte weiterzuführen und ihr eine neue Richtung zu geben. Kalina verfüge über die Mittel, sich dem Trauma zu stellen. „Kalina ist die erste Frauenfigur, die frei ist und den Mut hat, sich den bösen Geistern der Familienhistorie zu stellen“, betonte sie. Dass die Erzählerin zwischen Ich-Form und dritter Perspektive springe, sei Ausdruck dieser Freiheit. Auf die Frage nach der Entstehung des Romans erklärte Bator, dass sich die Form während des Schreibens entwickelt habe. So entstanden vier parallele Schreibstränge, zwischen denen sie je nach Idee wechselte. „Diese Methode des Arbeitens hat es mir erlaubt, die jeweilige Sprache für die einzelnen Protagonisten zu finden“, erläuterte sie.

Transgenerative Traumata

Ein weiterer Schwerpunkt des Gesprächs war die Frage nach Gewalt. Die Frage, ob jeder Mensch gewalttätig werden könne, sei für sie zentral beim Schreiben, sagte Bator. Sie sprach von „Emotionsakrobatik“, die sie mit ihren Figuren betreibe. Ein Leitmotiv des Romans ist das Thema der transgenerativen Traumata – tiefgreifende psychische Erschütterungen, die sich über Generationen hinweg fortsetzen. Bator formulierte es eindringlich: „Man muss den Monstern ins Gesicht sehen – auch in der eigenen Familiengeschichte.“ Die Lesung zeigte, wie Bator literarische Formen nutzt, um komplexe Fragen von Identität, Trauma und weiblicher Selbstbehauptung zu verhandeln. „Bitternis“ ist ein vielschichtiges Werk, das nicht nur eine Familiengeschichte erzählt, sondern auch Mechanismen sichtbar macht, mit denen seelische Erschütterungen weitergegeben – und vielleicht eines Tages durchbrochen – werden können.

FELIX MÜLLER

